deutschen 1. Armeekorps verbreitet die folgende Siegesnachricht:

Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und 6 Maschinengewehre sind in unsere Hände gefallen. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht. (W. T. B.)

Die russischen Räuber werden aus der ihnen erteilten Lektion die Lehre ziehen, daß ihnen große Unternehmungen gegen deutsche Grenzorte ein für allemal nicht glücken werden. Wenn sie bei ihrem jetzigen Vorstoß nach Gumbinnen schielten, wie man allgemein annimmt, so ist ihnen die Unsinnigkeit solcher Rechnung schon zehn Kilometer von der Grenze durch unsere braven Ostpreußen klargemacht worden. In Stallupönen gab es nichts für sie zu plündern und zu sengen, sondern ihnen wurde gehörig das Fell gegerbt. Stallupönen liegt an der Eisenbahnlinie Berlin—Eydtkuhnen—Wirballen—Petersburg. Es war bekannt, daß die Russen bei Wirballen starke Truppenmassen angesammelt hatten.

Russische Mordbrennereien.

Stallupönen, 19. August.

Nachdem die russischen Übergriffe bei Eydtkuhnen anfangs einen harmlosen Charakter trugen, indem von den Grenzbewohnern nur Essen verlangt wurde, sind sie in den letzten Tagen mehr und mehr in Mordbrennerei ausgeartet. Wie der „Ostdeutsche Grenzbote" meldet, sind bei Eydtkuhnen fast sämtliche Ortschaften in der Nähe der Grenze in den letzten drei Tagen von russischen Soldaten angezündet und zum größten Teil niedergebrannt worden. Eydtkuhnen, das von den Einwohnern geräumt ist und öde verlassen daliegt, brennt seit einigen Tagen. Den gewaltigen Feuerschein kann man von Stallupönen aus ganz deutlich sehen. Es sind ferner von den Russen folgende Grenzorte angesteckt worden: Romeiken, Eszerkehmen, Williothen, Schleuwen, Kallweitschen, Ragoßballen, Kinderweitschen, Radßen, Sodangen, Stärken. Die Einwohner mußten ihre Habe verlassen und haben meistens nur ihr Leben und die Kleider gerettet. Am Dienstag schossen die Brandstifter sogar alles nieder, was in ihren Bereich kam. In Radßen sind allein etwa sieben Personen niedergeschossen worden.

Die eroberte Postfahne.

Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei Marggrabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird. (W. T. B.)

Russische Lügen und Lockungen.

Wien, 19. August.

Die „Allgemeine Zeitung" in Czernowitz berichtet aus den von Österreich besetzten Grenzgebieten: Die Dörfer waren beim Einzuge unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Greise und Väter freundlich behandelten, kehrten die Dorfbewohner langsam zurück und fraternisierten bald mit unseren Soldaten. In dem großen Dorfe Rengacz ist keine Schule, Post oder Telegraph vorhanden. Nach einer Meldung aus Kiew versuchen die echtrussischen Leute die Juden für Manifestationen und für den Krieg zu gewinnen, indem sie ihnen heuchlerische Gleichberechtigung nach dem Krieg versprechen.

•

Englands „Unfug" auf dem Njassasee.

Die Engländer haben, wie bereits gemeldet, den Dampfer „Hermann Wissmann" auf dem Njassasee, dem südwestlichen Grenzsee des ostafrikanischen Schutzgebietes, gekapert und seinen „Kapitän" gefangen genommen. Man muß die dortigen Verhältnisse kennen und den kleinen baufälligen Kahn gesehen haben, um den tatsächlichen Vorteil, den die Engländer mit ihrer Kriegstat gewonnen haben, richtig zu beurteilen. Sie spielen durch diesen Unfug — anders kann man ein solches Vorgehen nicht bezeichnen — nur mit der für alle Europäer, und nicht in letzter Linie für die Engländer bestehenden Gefahr, nämlich der Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Rasse. Das Schiff „Hermann Wissmann" ist ein alter, kleiner Schraubendampfer mit 18 Tonnen Tragfähigkeit, der Anschaffungswert hat ungefähr 35 000 Mark betragen. Der Dampfer ist gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von dem damaligen Reichskommissar v. Wissmann in zerlegtem Zustande über Land nach dem See transportiert worden. Kanonen hat er nicht an Bord, wie er denn überhaupt nicht für Kriegszwecke eingerichtet ist; an europäischer Besatzung hatte das kleine Schiff einen Steuermann und einen Maschinisten, sonst bestand die Besatzung aus wenigen schwarzen Matrosen. Im deutschen Schutzgebiet ist mit der Wegnahme des Dampfers weder ein Handelsweg noch ein Verbindungsweg militärischer Stützpunkte oder Verwaltungsstellen gestört; der alte Handels- und Reiseweg auf dem Zambesi- und Schirefluß über den Njassa zu den Hinterländern ist schon seit Jahren, besonders nach Fertigstellung der Tanganjikabahn, verödet. So hatte denn auch in den letzten Jahren der Dampfer keine nennenswerten Frachten zur Beförderung gehabt, er diente vielmehr nur noch zu Dienstfahrten der wenigen Beamten, die in den Gebieten um den See stationiert sind. Seine Außerdienststellung ist daher schon mehrfach erwogen worden, um so mehr als sein Betrieb für das, was das alte Schiff leisten konnte, zu teuer war. (W. T. B.)

Türkischer Protest gegen Englands Schifferaub.

Nach einer Blättermeldung haben drei Mitglieder der englisch-ottomanischen Vereinigung dem Konstantinopeler britischen Geschäftsträger Marling einen Besuch abgestattet und darauf hingewiesen, daß die Beschlagnahme der Großkampfschiffe „Sultan Osman" und „Reschadieh" in der muselmanischen öffentlichen Meinung einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Der Geschäftsträger erwiderte, es sei ihm unmöglich, in dieser Angelegenheit etwas zu unternehmen. England habe sich diese beiden Schiffe modernsten Typs nicht entgehen lassen können. (W. T. B.)

•

Was wird Italien machen?

Die „Frankf. Ztg." meldet aus Kopenhagen: Nach Pariser Meldungen wird dort die Lage in Italien mit steigendem Interesse verfolgt. An die Pariser Ausgabe des „New York Harald" wird aus Rom telegraphiert, 200 000 Mann italienische Truppen seien zwischen Mantua, Verona, Peschiera und Lugano versammelt. Die Garnison in Bologna sei aufgebrochen, der Hafen von Venedig gesperrt, Brindisi sei in Verteidigungszustand versetzt worden, und die Flotte habe sich in Tarent konzentriert.

Der Kommandeur der „Deutschmeister" gefallen.

Wie aus Wien berichtet wird, ist Oberst v. Holzhausen, der Kommandeur des Deutschmeister-Regiments, in einem der letzten Kämpfe in Serbien gefallen.

Berlin, 18. Aug. Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet, daß am 17. August ein Gefecht bei Stallupönen stattfand, worin Truppenteile des 1. Armeekorps mit unvergleichlicher Tapferkeit kämpften, so daß der Sieg erfochten wurde. Mehr als 3000 Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Berlin, 18. Aug. Mlawa ist von den deutschen Truppen besetzt worden.

(Mlawa ist eine russische Grenzstadt mit etwa 10000 Einwohnern, also eine für östliche Verhältnisse ansehnliche Stadt. Sie liegt südöstlich der in letzter Zeit mehrfach genannten deutschen Grenzstadt Soldau, an der Eisenbahnlinie Marienburg-Warschau.)

Der belgische Pöbel hat im **Kloster Jesuit** bei Lüttich 20 Klosterbrüder und einen Pater ermordet. Der Pöbel zündete dann das Kloster an allen Ecken an. Den in acht Automobilen auf Anruf gekommenen deutschen Truppenabteilungen war es nicht mehr möglich, das Kloster zu retten. Sie geleiteten 350 Klosterbrüder an die Grenze unter Mitnahme der ziemlich beträchtlichen Schätze des Klosters.

„I kimm glei."

Der „höchste" Einberufene im Deutschen Reich war der Bergführer Glatz aus Garmisch im bayrischen Hochlande. Das Postamt telephonierte ihm den Befehl nachts noch auf die Zugspitze. Vom Meteorologen des Observatoriums geweckt, eilte der Wehrmann ans Telephon und erwiderte: „Is schon recht, i kimm glei," nahm Stock und Hut und eilte in 5 Stunden vom höchsten Gipfel des Deutschen Reiches herunter ins Tal, um um 7 Uhr morgens noch den Zug nach Weilheim zu erreichen.

Die Höchstleistung als Soldatenmutter

gibt die Witwe Barbara Gehritz in Mühlbach bei Karlstadt in Bayrisch-Unterfranken, die elf Söhne als gediente Soldaten im Felde hat. Ein Enkel hat sich freiwillig gemeldet.

Peking, 19. August. (Telegramm der Deutschen Kabelwerke.) Hier geht das Gerücht, daß Japan im Begriff stehe, an Deutschland wegen Kiautschou ein Ultimatum zu stellen.

Man erkennt hier von neuem das ränkevolle Spiel Englands, für dessen Verhalten das Wort „Perfidie" noch eine viel zu milde Bezeichnung ist. Ein sprechenderes Beispiel von der Niedrigkeit der Gesinnung unsrer sauberen Gegner kann es nicht geben, als diese unmoralische, auf die Vernichtung Deutschlands gerichtete Suche nach neuen Feinden. England schreckt nicht einmal davor zurück, sich mit der gelben Rasse zu verbinden! Es ist in seiner Perfidie auch imstande, den Gelben das Germanentum, die eigne Bluts- und Brüderverwandtschaft aufzuopfern und die weiße Rasse zu verraten. Fürwahr, einen politisch niedrigeren Tiefstand hat noch nie ein Volk gezeigt, als in diesen Tagen das englische. Aber noch immer war Gott bei der gerechten Sache, und er wird auch bei uns sein, wenngleich die Welt voll Teufel wär'. —

Berlin, 19. Aug. Der Generalkommandant der Marken v. Kessel setzte die für den Zweckverband Groß-Berlin bisher geltenden Maximalpreise wie folgt herab: Für 1 Pfund Roggenmehl von 27 auf 20 Pfennig, für 1 Pfund Weizenmehl von 30 Pfennig auf 24 Pfennig, für 1 Pfund Salz von 20 Pfennig auf 16 Pfennig.

Berlin, 19. August. In der **japanischen Botschaft** wird **eifrig gepackt.** Der japanische Botschafter weilt seit Wochen nicht mehr hier. Die noch in Berlin lebenden Japaner bringen ihr Gepäck in die Botschaft und erhalten Reisegeld. Ein **starkes Polizeiaufgebot** sperrt das Botschaftsgebäude ab.

Berlin, 19. Aug. Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigade-Kommandeur Ludendorff für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung Lüttich den Orden Pour le mérite verliehen.

Berlin, 19. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Auswärtige Blätter brachten dieser Tage die Meldung, daß „Goeben" und „Breslau" havariert in Pola eingelaufen seien. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß **„Goeben" und „Breslau" vollkommen unbeschädigt sind.**

Kopenhagen, 19. August. Wie aus Brüssel gemeldet wird, ist die belgische Königsfamilie nach Antwerpen übergesiedelt. Die Gesandtschaften folgen demnächst dorthin. Der Herzog von Orleans schenkte Belgien zwei Maschinengewehre und 40 000 Patronen.

Wien, 19. Aug. Die österreichischen Truppen nahmen heute Obrenovac bei Valjevo ein.

Konstantinopel, 19. Aug. In Stambul fand im Theater Millet eine große deutsch-freundliche Kundgebung statt. Der Abgeordnete Smyrnas sprach über die kulturelle Kraft der deutschen Nation, die diejenige anderer Völker, namentlich der Franzosen und Engländer, weit übertreffe, und forderte das ottomanische Volk auf, sich an die Seite Deutschlands zu stellen.

Konstantinopel, 19. Aug. Im Kaukasus ist ein Aufstand gegen die Russen ausgebrochen.

Konstantinopel, 19. Aug. Der bisher aufständische Emir von Nedschd in Arabien Abdul Asis ibn Sund hat an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in dem er ihn seiner Treue versichert. Die Landschaft Nedschd, die bisher ein Sandschak war, wurde zum Wilajet erhoben. Der Emir erhielt den Zivilrang eines Wesirs und wurde zum Wali und Militärkommandanten ernannt.

Durazzo, 19. Aug. Der Fürst hat den seinerzeit vom Kriegsgericht in Valona zum Tode verurteilten türkischen Major Bekir Bei und seine Mitverschworenen begnadigt.

Die Geiseln von Lüttich.

Wenn bisher die Franzosen und Engländer immer noch verbreitet haben, daß Lüttich noch nicht in deutschen Händen ist, so dürfte folgende Bekanntmachung in der „L'étoile belge" dieses Lügengewebe im neutralen Ausland endlich zerreißen. Der Bürgermeister Henault ließ an den Plakattafeln von Lüttich folgende Bekanntmachung anschlagen:

„Die Gemeindeverwaltung erinnert alle Bürger und alle diejenigen, die sich auf Lütticher Gebiet befinden, daß es nach den Kriegsgesetzen strengstens verboten ist, daß eine Zivilperson sich an irgendeinem feindseligen Akt gegen deutsche Soldaten beteiligt, die das Land besetzen. Jeder Angriff auf deutsche Truppen von anderen als Bewaffneten in Uniform setzt nicht nur den Übeltäter selbst, sondern auch die übrigen Einwohner in schwere Gefahr, insbesondere die Bewohner von Lüttich und außerdem die durch den Kommandanten der deutschen Truppen auf der Zitadelle festgehaltenen Geiseln. Die Namen der Geiseln sind: 1. Rutten, Bischof von Lüttich; 2. Kleyer, Bürgermeister; 3. Grégoire, Deputierter; 4. Fléchet, Senator; 5. Van Zuylen, Senator; 6. Velter, Ed. Senator; 7. Colleaux, Senator; 8. De Ponthière, Abgeordneter; 9. Van Hoegaerden, Abgeordneter; 10. Falloise, Schöffe. Dem Bischof Rutten und dem Bürgermeister Kleyer wurde genehmigt, vorerst die Zitadelle zu verlassen; sie bleiben aber als Geiseln jederzeit dem deutschen Kommandanten zur Verfügung. Wir beschwören alle diejenigen, welche Wachdienst versehen, im Interesse aller Bewohner und der Geiseln der deutschen Armee darauf zu achten, daß keinerlei Angriffe gegen deutsche Soldaten vorkommen. Wir machen bekannt, daß das General-Kommando der deutschen Truppen befohlen hat, daß Privatpersonen, die Waffen und Munition im Besitze haben, diese sofort der Behörde im Provinzialhause abzuliefern haben, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, sofort erschossen zu werden."

Diesem Dokument aus belgischer Quelle gegenüber müssen unsere Feinde und Neider verstummen. Das Wort des deutschen Generalquartiermeisters bleibt wie ein Fels bestehen: **„Lüttich ist fest in unseren Händen."**

Franzosen vor Kriegsausbruch in Belgien.

Ein soeben aus Belgien gekommener Leser der Berliner „B. Z." teilt mit, daß er bereits am Vormittage des 2. August in Brüssel vor dem Gare du Nord zwei französische Offiziere in voller Felduniform gesehen hat. Dies war um so auffallender, als sonst die französischen Belgien besuchenden Offiziere sich stets nur im Ausgehe-Anzug zeigen. Der feldmäßige Anzug (mit Feldstecher und Kartentasche) ließ darauf schließen, daß sich die Offiziere in dienstlichem Auftrage dort befanden.

•

Der patriotische Metzer Gemeinderat.

Der Gemeinderat der Stadt Metz faßte eine Entschließung, in der er in scharfer Weise Stellung nimmt zu auf Militärpersonen vorgekommenen Attentaten, und in der es u. a. heißt: „Einmütig und auf das schärfste verurteilt der Gemeinderat der Stadt Metz solche ruchlosen Taten, die jedem Bürger die Schamröte ins Gesicht treiben und ihn mit Abscheu erfüllen. Wer die Hand gegen die Beschützer unseres Landes und gegen seine eigenen Landeskinder erhebt, der ist kein echter Lothringer, kein echter Deutscher. Nur Meuchelmörder, die, unbekümmert um das Schicksal ihres heimatlichen Bodens, absichtlich und böswillig verkennen, was unsere Lothringer Lande dem Deutschen Reiche verdanken und schuldig sind, können zu solchen Schandtaten fähig sein. Solche Scheusale habe jede Gemeinschaft mit dem Lande und ihren Blutgenossen verloren. Der Gemeinderat der Stadt Metz sieht es einmütig als seine höchste und heiligste Pflicht an, seine Zusammengehörigkeit mit der tapferen deutschen Armee, in der unsere eigenen Söhne für Kaiser und Reich, für die Zukunft unseres geliebten deutschen Vaterlandes kämpfen, bluten und siegen, offen und laut zu bekennen. Ihre Gefühle für das mächtige Deutschland, dessen Geschicke mit den unsrigen untrennbar verbunden sind und bleiben sollen, und dem sie mit Stolz und in unwandelbarer Treue angehören, fassen unsere Stadtverwaltung und Gemeinderat zusammen in die Worte: Seiner Majestät, unserem geliebten Kaiser Wilhelm, geloben wir aufs neue unverbrüchliche Treue und Gehorsam und wünschen von ganzem Herzen, daß Gott unsere tapferen Truppen von Sieg zu Sieg führen werde."

Die Erstürmung von Schabatz.

Der „Pester Lloyd" bringt den Bericht eines Teilnehmers an der Erstürmung von Schabatz, der besagt: Am Freitag um 2 Uhr nachts wurde Alarm geblasen. Wir wurden auf Kähnen übergesetzt und die Feldbefestigungen, die von regulärem Militär und Komitatschis besetzt waren, wurden mit dem Bajonett genommen, ohne daß die Serben großen Widerstand geleistet hätten. In Schabatz selbst aber entspann sich ein verzweifelter Straßenkampf. Nach einstündigem Kampf wurde der Ort besetzt, aber auch dann noch wurde aus Kellern, von Böden und aus Dachfenstern der Kirche auf uns geschossen. In einer nahegelegenen Sägemühle verschanzten sich etwa sechzig Komitatschis, die Handgranaten warfen; die Mühle wurde schließlich in Brand gesteckt. Am nächsten Tage erneuerten die Serben ihren Angriff, wurden jedoch mit großen Verlusten zurückgeworfen. (W. T. B.)

Franktireurkrieg in Serbien.

Die ungarischen Blätter erfahren Einzelheiten über die Einnahme von Schabatz, aus denen hervorgeht, daß serbische Frauen und Kinder aus alten Karabinern schossen und Bomben warfen, ohne jedoch viel Unheil anzurichten. Serbische Soldaten schossen auf Abteilungen vom Roten Kreuz und auf Ärzte. Scharenweise schwammen serbische Soldaten in vollständiger Ausrüstung über die Save, die Donau und die Drina zu den Österreichern herüber, so daß in kurzer Zeit fünfhundert serbische Deserteure eingefangen wurden. Die Soldaten heben hervor, wie glänzend die österreichischen Geschütze sich bewährten, und mit welch eiserner Disziplin die Österreicher auch mit der Munition umgingen. (W. T. B.)

Die Haltung Italiens.

Rom, 19. August.

Ministerpräsident Salandra hatte eine längere Unterredung mit dem italienischen Botschafter in Berlin Bollati. Der Ministerpräsident hat den im Auslande befindlichen arbeitslosen Italienern, besonders denjenigen in Paris und anderen Orten Frankreichs, Unterstützungen zukommen lassen. Außerdem treffen die Staatseisenbahnen Vorkehrungen für ihre Heimführung. Ebenso sind von Staats wegen Dampfer ausgerüstet worden, um nach Marseille Port Vendres, Algier und Casablanca zu gehen. Bissolati, der Parteiführer der reformistischen Sozialisten, hat sich für den Kriegsfall als Kriegsfreiwilliger gemeldet. (W. T. B.)